

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923**

23.5.1923 (No. 140)

# Karlsruher Tagblatt

Preisverzeichnis für Mai:  
in Karlsruhe: in un-  
terer Geschäftsstelle und in  
unseren Ausgabestellen ab-  
geholt monatlich 4 700.—  
bei Haus geliefert monat-  
lich 5 000.—  
auswärts: durch un-  
sere Agenturen besorgen  
5 000.—  
Einselverkaufspreis: 200 M.

Verlag, Schriftleitung und  
Geschäftsstelle Mittelstraße 1,  
Postfach Nr. 9547  
Karlsruhe.

Anzeigenpreise für Mai:  
die Seite: Nonpareilgröße  
oberen Randes 2 350.—  
auswärts 2 450.—; Pa-  
rillenanzeigen und Stellen-  
angebote 2 000.—; Reflektier-  
größe 1 100.—; an erster  
Seite 1 200.—  
Abgabe nach Carl-  
Ludwig-Annahme 6 8 Uhr  
mittags; kleinere Anzeigen  
später bis 6 Uhr nachm.

Vertriebsstellen:  
Geschäftsstelle Nr. 18,  
Berlag Nr. 21 und 297,  
Schriftleitung Nr. 20,  
Postfach Nr. 19.

**Badische Morgenzeitung** Mit der Wochenschrift **„Die Pyramide“** **Badische Morgenpost**  
„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Gesamtdirektor: Hermann v. Veer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Ehrhard; für das Blattton: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl  
Dobos; für Literatur: Heinrich Sarreier, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Mittelstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard Hägerl, Berlin-Sanktmitz. Postfach 428.  
Für unvollständige Manuskripte oder Druckfehler übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Erscheinungstage der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

120. Jahrg.

Mittwoch, den 23. Mai 1923

Nr. 140.

## Wahrheiten.

In der ganzen Geschichte gibt es kein Beispiel tiefer Erniedrigung, das dem Schauspiel auf deutschem Boden gleichkäme, dem wir bewohnen: Gelbe, braune und schwarze Truppen, noch gestern Vertreter kammalischer Rassen, im Lande der größten Denker Europas und zwar lediglich zum Zwecke der Beschimpfung.

Mitt.

## Eine deutsche Antwort.

Am Lord Curzon.

Em. Erzellenz!

In Ihrer Ansprache vor Ihrem Parlament am 20. April mißbilligen Sie so unbedingt die französisch-belgische Inbrutalität und trauen Sie, zur Vermittlung bereit, so unzweifelhaft für einen Ausgleich zwischen Frankreich und Deutschland ein, indem Sie zugleich erklären, daß von einer weiteren Festfesselung Deutschlands unbedingt abzusehen sei, sowie daß die „Sicherung“ gegen künftige Kriege, welche Frankreich beantragte, eine gegenseitige sein müsse, daß wir nicht gezwungen haben, Ihrem Rate und Wünsche gemäß, Ihnen unseries ein erneutes Angebot an die Hand zu geben. Es ist uns dies schwer genug angekommen. Nicht etwa, weil wir uns der eingegangenen Verpflichtungen in Bezug auf Reparation entziehen wollten. Im Gegenteil: Nichts liegt uns schwerer auf, als daß wir durch das beispiellose, zum Himmel schreiende Vorgehen Frankreichs und Belgiens (und dies im Einvernehmen mit der Mehrheit in der Reparationskommission!) im Ruhrgebiet sowie in den übrigen Rheinländern, mehr und mehr außer Stande gesetzt worden sind, diesen Verpflichtungen nachzukommen. Wozu wir Ende 1922 uns im äußersten Falle glauben verpflichtet zu können, ist durch die erlaubte rudiöse Vergewaltigung des wehrlosen Deutschlands durch Ihre Alliierten unseres Erachtens unmöglich geworden. Daß wir, und dies gilt vor allem unsern Beamten und Arbeitern, entschlossen sind, den uns ans Leben gehenden Bajonetten nicht willfährig zu sein und derart Selbstmord zu begehen, sollten Sie als Engländer nicht weniger hart empfinden, als wir selber.

Die Entgegnung, die Sie uns, nur zu sehr im Einklange mit der des Herrn Poincaré, auf unser Angebot haben zuteil werden lassen, bringt uns, deutlicher zu werden und der ganzen Sachlage auf den Grund zu geben.

Wohl haben wir den Versailler Vertrag, richtiger: Das Versailler Diktat (ist mit uns doch gar nicht verhandelt worden!) unterfertigt. In der Lage, in der wir uns damals befanden, konnten wir, wie Sie einräumen werden, nicht anders, so wehrlos befanden wir uns in der Hand des Besizers.

Auf den Waffenstillstand, der einer völligen Waffenstreckung gleichkam, sind wir nur auf Grund der 14 Punkte des Präsidenten Wilson eingegangen. In welchem Maße diese nicht eingehalten worden und wir somit betrogen worden sind, kann heute jedermann in den Denkwürdigkeiten von Woodrow Wilson nachlesen. Deutschland hat nicht nur mit Elsaß-Lothringen seine territorialen Verluste an Frankreich abtreten müssen und damit den Franzosen wieder wie seit zwei Jahrhunderten den Weg ins Herz von Deutschland offengelegt und dazu seine sämtlichen Verleibungsleistungen schließen müssen — auch seine Dänemark ist ihm genommen und den Polen, seinen Todfeinden, ausgeliefert worden. Millionen von Deutschen sind sowohl diesen wie den nicht weniger unersöhnlichen Tischen unterstellt worden. Auch seiner Herrschaft ist Deutschland durch Ueberlassung eines Teils von Nordschleswig an Dänemark, die Entwaffnung von Belgien und Internationalisierung des Nord-Deise-Kanals verlust worden. Es hat seine sämtlichen überseeischen Kolonien hergeben müssen. Seine Kriegsschiffe und sein gesamtes Heerwesen ist von Grund aus vernichtet worden, und es ist ihm auferlegt, dieselben nie wieder herzurichten! Das elementare Völkerrecht, das jedem Völkerrecht eingeräumt wird, die Organisation seiner Wehrkraft, ist ihm unterlag. Alle europäischen Völker, seine feindseligen Nachbarn ringsum, besitzen und betätigen die allgemeine Wehrpflicht, nur Deutschland darf sie nicht ausüben, muß seine wehrfähige Jugend verwildern lassen und aus dem Dienste des Vaterlandes ausschließen! Die durch die Zerrüttung der Donaumonarchie und Auslieferung an die sie umlagernden Slaven und Rumänen so in die Enge gebrachten Deutsch-Oesterreicher dürfen sich ihren deutschen Volksgenossen im Reiche nicht anschließen. Ein gutes Stück von Deutschland ist an Italien gekommen. Kann unabweisbar gebunden werden, daß es sich um die Vernichtung und Anechtung nicht nur des Deutschen Reiches, sondern des deutschen Volks-tums als solchem handelt?

Daß das so ausgerichtete Deutschland von dem Genfer Völkerbunde nur weitere Zerrüttung zu gewärtigen hat, hat die Art und Weise,

wie der Bund das Saargebiet verwaltet und die Auslieferung auch noch eines Teils von Oberschlesien an Polen verfügt hat, nur zu deutlich an den Tag gelegt. Daß dieser Völkerbund nichts anderes ist als ein Werkzeug der Feindschaft zu Versailles vereinigt, haben Sie, Mylord, am denkwürdigen 20. April selbst ausgesprochen! Sobald der Bund nicht nach der Drohe von Paris zu verfahren auch nur drohe,

werde Frankreich, führten Sie aus, austreten! Jede Anrufung desselben, um das Völkerrecht zu wahren, sei in Bezug auf Deutschland eine Utopie und ein politischer Fehlgang.

Tatsächlich ist Deutschland im Gefolge des Versailler „Vertrages“ und der Art und Weise von dessen Handhabung aus jeder Völkergemeinschaft ausgeschlossen, seinen Todfeinden wehrlos preisgegeben, jeder Deutsche im eigenen

Landes so gut wie vogelfrei! Franzosen und Belgier können nach Herzenslust rauben, vergewaltigen, ausweisen, niederschlagen, zu Gefängnis und Zuchthaus, zum Tode „verurteilen“, ohne daß der Staat seinen Angehörigen irgend einen Schutz angeheben lassen könnte! Und dies im Namen der „Alliierten“, zu denen Sie sich, Mylord, selber zählen, ohne daß Sie auch nur Einspruch dagegen zu erheben für gut befinden.

Alles dies im Gefolge des Versailler „Friedens“-Vertrages, um Deutschland dafür zu „strafen“, daß es den furchtbarsten aller Kriege verschuldet und daher auch für dessen Schäden aufzukommen hätte. In den Annalen der europäischen Geschichte ist es noch nicht vorgekommen gewesen, daß Todfeinde sich in eigener Sache das Richteramt über den unterlegenen Gegner angemacht haben. Die seither veröffentlichten Urkunden haben inzwischen wahrlich mehr als zur Genüge vor aller Welt klargestellt, daß Deutschland, weit davon entfernt, der angreifende Teil gewesen zu sein, häufig darauf bedacht, mit aller Welt im Frieden zu leben, nur aus äußerster Notwehr zum Schwerte gegriffen hat. Ober wollen Sie, Mylord, bestritten, daß England, und dies im engsten Einvernehmen mit Frankreich und in der Gewißheit, auch England zum Weltkämpfer zu haben, seine berüchtigte „Dampfwalze“ auf Berlin zu in Bewegung gesetzt und damit Deutschland gezwungen hat, seinerseits die Kanonen zu lösen? Bestreiten, daß Frankreich, unumwandelbar darauf bedacht, die Niederlage von 1870/71 wett zu machen, Elsaß-Lothringen und womöglich die ganze Rheinlinie an sich zu bringen, das Deutsche Reich, wie es unter Bismarck ausgerichtet hatte, zu zertrümmern, das Erdbeben aufgeboden hat, um die russischen Bajonetten gegen Deutschland in Bewegung zu bringen, daß es zu diesem Behufe u. a. die zwanzig Milliarden drangelegt hat, die es heute so hartnäckig zurückverlangt? Bestreiten, daß Sir Edward Grey und Genossen durch die militärischen Vereinbarungen mit Frankreich, im Hinblick auf einen Krieg zwischen diesem und Deutschland, Englands Ehre gebunden erachtet haben, Frankreich zur Seite zu treten? Bestreiten, daß Deutschland bereit gewesen ist, die französische Nordflotte und Handelsflotte unbedenklich zu lassen, sowie den belgischen Boden nicht zu betreten, falls England auch nur neutral bleiben wollte? Können Sie leugnen, daß England seine Flotte in der Nordsee verammelt und mobil gemacht hatte, um den Kampf gegen Deutschland aufzunehmen? Leugnen, daß es jenem Deutschland, das so unzweifelhaft befandete, mit England in Frieden leben zu wollen, den Krieg erklärt hat, nur weil Deutschland in äußerster Notwehr den Durchmarsch durch Belgien hat erzwungen wollen? — Wo in aller Welt sind die Kriegsziele, die sich Deutschland vorgelebt hätte?

Mit der Schuldfrage aber steht und fällt der Versailler „Vertrag“ mit all seinen ungeheuerlichen Bestimmungen, wie dies kein Geringerer als Lloyd George, der ihn selbst als Premier von England unterschrieben hat, bekennt.

Darum ist es nicht Deutschland, das den Vertrag gebrochen hat. Wir sind dem mörderischen Diktat Punkt für Punkt nachgegeben. Gebrochen worden ist der Vertrag durch den Schiedsspruch des Genfer Völkerbundes in Bezug auf Oberschlesien, über dessen Schicksal die Abstimmung der Bevölkerung entscheiden sollte, die eine überwältigende Mehrheit für das Verbleiben bei Deutschland ergeben hat. Trotzdem ist der größere Teil des ererbigen Gebietes Polen zugesprochen worden. Gebrochen worden ist der Vertrag durch die Art und Weise, wie das Saargebiet im Interesse Frankreichs verewaltigt wird; gebrochen worden durch den Einmarsch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet und ins Badische. Von Grund aus untergraben endlich dadurch, daß Frankreich so unabweisbar darauf aus ist, die Rheinlande von Deutschland abzulösen und damit die ganze Rheinlinie an sich zu reißen. Haben nicht England und Amerika die gemeinschaftliche fünfzehnjährige Besetzung der Rheinlande zugestanden unter der Voraussetzung, daß Frankreich von der Rheinlinie abstehe; wozu es geneigt hat. Um jetzt die Besetzung nur so offensichtlich zu nutzen und sich trotzdem am Deutschen Rheine endgültig festzusetzen!

Deutschland hätte demnach allen Grund, wäre vollberechtigt, den Versailler Vertrag als von den Alliierten gebrochen seinerseits für null und nichtig zu erklären. Es verlangt indes nur, daß der so problematische Vertrag fortan von den Alliierten wenigstens in den Punkten noch eingehalten werde, die noch von ihm abhingelassen sind.

Deutschland ist auch noch nach wie vor bereit, an „Reparationen“ aufzubringen, was irgend in seinen Kräften steht. Man verlange nur nicht das Unmögliche. Die Grenze der Leistungsfähigkeit objektiv festzustellen, beantragt es die Begutachtung einer internationalen Kontrollkommission. Kann man wirklich damit fortfahren, Unsummen, die jeder, der bis fünf zählen kann, für unerhörlich erachten muß, zu verlangen und dabei das Erdentische tun, um unsere Zahlungs-

## Der neue englische Ministerpräsident.

London, 22. Mai. Der König hat den bisherigen Schatzkanzler Stanley Baldwin zum Premierminister ernannt.

Baldwin ist 56 Jahre alt, seit 1908 gehört er dem Unterhaus als konservativer Abgeordneter an. Ende 1922 trat er in das Ministerium Bonar Law. Für die Ernennung Baldwins war offenbar ausschlaggebend, daß er Mitglied des Unterhauses ist. Das Blatt „Daily Telegraph“ schreibt: Es bestehe die Ansicht, die von Ministern und einer beträchtlichen Zahl nichtoffizieller Mitglieder geteilt werde, daß der Premierminister heutzutage einen Unterhaussitz einnehmen müsse. Die Regierung stehe im Unterhaus einer starken und energiegelassen Opposition gegenüber, deren Angriffe die Anwesenheit vieler führender Mitglieder auf der Regierungsbank erfordere.

## Von Bonar Law zu Baldwin.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedruckt:

Schon seit Wochen hatte eine schwere Krankheit den englischen Ministerpräsidenten Bonar Law gehindert, sein Amt in vollem Umfang auszuüben, und seit er seine Erholungsreise nach dem Süden angetreten hatte, war sein Name ganz in den Hintergrund getreten. Ueberblickt man die sieben Monate seiner Regierung, so könnte man der Auffassung zuneigen, daß das Leiden schon zu Beginn seiner Amtsführung den Weg Bonar Laws beschattet und seine Kraft gelähmt hat. In höherem Maße als unter der vierjährigen Ministerpräsidentenschaft Lloyd Georges, des Unzuverlässigen, konzentrierte sich in dem trüben Winter, der diesem unwirklichen Frühling vorausging, für die englische Regierung die Möglichkeit, durch eine klare, zielbewusste und energiegelasse Politik zur Befreiung der internationalen Lage und zur Bewahrung Europas beizutragen. Im ersten Stadium der Amtszeit Bonar Laws berechtigten manche Anzeichen zu der Hoffnung, daß die Stellungnahme Englands zur französischen Politik entscheidend genau sein würde, das Schicksal zu verhindern. Als die Alliierten der Pariser Regierung, in das Ruhrgebiet einzubringen, immer klarer zutage traten, fand der englische Ministerpräsident scharfe und unzweideutige Worte gegen diese Pläne, die den englischen Wirtschaftsinteressen im Ruhrgebiet im höchsten Maße abträglich erschienen mußten. Aber es blieb beim Zurufen und Warnen; für Poincaré war die Hauptsache, daß Bonar Law die Ruhrpolitik nicht aktiv führte, und daß Bonar Law die Befehle zwar als unabweisbar erklärte, ihr aber die formale Berechtigung nicht absperrte.

In Berliner politischen Kreisen nimmt man an, daß durch den Nachfolger Bonar Laws die allgemeine Lage nicht wesentlich geändert werde. Die Linie der englischen Politik werde die gleiche sein, wie sie sich schon in der Anregung zu einem deutschen Angebot, besonders aber bei der Antwort auf das deutsche Angebot zeigte. Theoretische Kritik an Frankreich, leise Ermüdung und schwacher Trost für Deutschland, aber keine tatkräftige Politik im Sinne der Gerechtigkeit.

Für die Ernennung Baldwins ist geltend gemacht worden, daß durch ihn die konservative Partei wieder über einen jüngeren Führer verfüge, der als Wirtschaftspolitiker Verständnis für die Lage der Arbeiterklasse und des Mittelstandes habe, um deren Gunst sich die Konservativen heute bemühen. Es wird ferner angeführt, daß der neue Ministerpräsident einen Sitz im Unterhaus haben müsse, weil die eigentliche Opposition von der Arbeiterpartei ausgehe. Da diese Partei im Oberhaus keinen Sitz habe, so käme ein Ministerpräsident, der nur im Oberhaus sprechen könne, mit der eigentlichen Opposition gar nicht in Verbindung.

## Die Berliner Verhandlungen.

Berlin, 22. Mai. Ob der Beschluß auf dem Boden des englischen Ministerpräsidenten eine Verbesserung in der Erörterung des Reparationsproblems auch für die Berliner amtlichen Stellen mit sich bringt, läßt sich noch nicht übersehen. Die Verhandlungen der Reichsregierung über ihre neuen Schritte sind nach den Pfingstfeiertagen wieder aufgenommen worden. Irgegendwelche Entscheidungen sind noch nicht gefallen. An die Erholungsreisen des Reichsfinanzministers und des Reichsaussenministers, die beide Berlin während der Pfingsttage verlassen hatten, sind allerhand Vermutungen geknüpft worden; es sind alles Kombinationen, die keinen Halt an Tatsachen haben.

## Deutsche Goldguthaben in Amerika.

Paris, 22. Mai. (Drahtber.) Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Washington ist lebhaftes Interesse durch Nachrichten erweckt worden, wonach Deutschland über ein Guthaben in den Vereinigten Staaten verfüge in Form von Goldbeständen in Höhe von einer Million Dollar, die auf Abruf zurückgezogen werden könnten, so daß die amerikanischen Bankiers, wenn sie die Zurückziehung verhindern wollten, gezwungen wären, Deutschland eine große Anleihe zu gewähren. Indessen werde die genannte Höhe des deutschen Guthabens hart bezweifelt. Großsenator Jones von Außen- und Innenhandelsbüro, der den Stand der Goldbestände in den Vereinigten Staaten studiert hat, erklärte, der genaue Betrag der Goldbestände, die Deutschland in den Vereinigten Staaten angeammelt habe, lasse sich zwar nicht abschätzen, er halte ihn aber nicht höher als 500 Millionen Dollar, eher für niedriger. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß ein etwaiger deutscher Entschluß, das Gold zurückzuführen, ein sofortiges Anziehen des amerikanischen Marktes zur Folge hätte, bezweifelt Jones, daß es irgend einem Lande auf diese Weise möglich wäre, in angemessener Zeit auch nur 250 Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten aufzubringen. Dagegen habe eine offizielle Personlichkeit des Schatzamters bei Besprechung derlei Möglichkeiten die äberherrschende Erklärung abgegeben, daß die amerikanischen Bankiers es begrüssen würden, Deutschland mindestens zwei Milliarden Dollars zu leihen, wenn die Reparationsfrage geregelt und ausreichende Sicherheiten geboten würden.

## Der Ruffschverfuch in Trier.

Trier, 22. Mai. (Drahtber.) Nach den Vorgängen im städt. Elektrizitätswerk am Pfingstamstag begaben sich die Sonderbündler zum französischen Oberdelegierten, um eine gegen das Werkdirektorium ausgearbeitete Anklageschrift vorzulegen. Später erhielt die Stadtverwaltung die Mitteilung, daß das Direktorium des Werkes auf Befehl des Oberdelegierten abgesetzt sei und die Werkangehörigen Weis und Schneider zu Direktoren eingesetzt seien. Diese beiden hatten sich an dem Putsch beteiligt. Die Stadtverwaltung und die Arbeiterpartei nahmen heute zu der Lage Stellung. Die beiden Feiertage sind ruhig verlaufen.

## Der Streik in Dortmund.

Dortmund, 22. Mai. Der Streik hat sich weiter ausgedehnt. Neu in den Streik eingetreten sind die Zechen „Armonia“ sowie eine Reihe kleinerer Eisen- und Stahlwerke. Auf den Zechen Wiedahlshaus, Glückauf-Süd und Adolf von Hansemann haben die Kommunisten der bereits im Streik befindlichen Zechen von dem Betriebsrat in einem Ultimatum die Arbeits Einstellung bis 5 Uhr nachmittags verlangt. Auf den Zechen Adolf von Hansemann und Glückauf-Süd sind die Belegschaften fast vollständig eingefahren. Auf Wiedahlshaus findet zurzeit eine Versammlung der Mittagschicht auf dem Zechenplatz statt. Auf der Zechen Scharnhorst arbeitete heute morgen ungefähr die Hälfte der Belegschaft.

## Der Kriegsminister berichtet.

Paris, 22. Mai. Der französische Kriegsminister hat am Sonntag eine Rede gehalten, in der er nach Berichten der Blätter eine sehr milde Wendung über die Räumung der Ruhr geäußert hat. Nun kommt die Berichtigung. Davas verbreitet folgende Meldung: Kriegsminister Maginot hat in einer Rede in Clermont über die Besetzung des Ruhrgebiets folgendes erklärt: Wie wir stets hervorgehoben haben, werden wir das Ruhrgebiet erst räumen, wenn Deutschland uns bezahlt hat. Was den von uns ausgesetzten Druck anbelangt, werden wir ihn erst einstellen, wenn Deutschland seinen passiven Widerstand beendet und uns Vorschläge gemacht hat, die wir annehmen können.

## Der Streik der belgischen Eisenbahner beendet.

Brüssel, 22. Mai. Nach dem „Peuple“ haben die Eisenbahner die Arbeit wieder aufgenommen. Die Regierung hat bekanntlich die Mobilisierung der Eisenbahner angeordnet.

fähigkeit zu unterbinden! Wollen die Alliierten in Wahrheit einen Friedensstand herstellen und Deutschland zahlungsfähig machen, so brauchen sie nur die erdrückende Besetzung deutschen Gebietes aufzugeben und Deutschland der übrigen politischen und wirtschaftlichen Fesseln zu entledigen. Als gäbe die völlige Wehrlosigkeit desselben nicht Bürgerpflichten genug! Daß Gewalttaten, wie der Einbruch in das Ruhrgebiet, weit entfernt davon, zum Ziele führen, von diesem nur weiter abbringen, liegt nachgerade zu reichend am Tage.

Was die „Sicherung“ anbelangt, die Frankreich fordert, um gegen einen deutschen Angriff geschützt zu sein, so ist dies in Anbetracht der Lage, in die Deutschland Frankreich gegenüber versetzt worden ist, der reine Hohn. Während das deutsche Reich nur 100.000 Mann als Reichswehr halten darf, hält Frankreich im Westen Millionen fertiger Kämpfer bereit, verfügt es, wie erst dieser Tage in Ihrem britischen Parlamente festgestellt worden ist, außerdem im Osten (Polen, Slowakei und Rumänien) über weitere 6½ Millionen. Tatsächlich ist die Machtposition Frankreichs Deutschland gegenüber zurzeit größer, als selbst diejenige Napoleons I. es gewesen ist. Wenn daher einer der „Sicherung“ bedarf, so ist es Deutschland gegen Frankreich und nicht umgekehrt. Daß die „Sicherung“ jedenfalls eine gegenseitige sein müsse, haben Sie, Mylord, dankenswerter Weise zum Ausdruck gebracht.

Es handelt sich auch keineswegs nur um das Schicksal Deutschlands, wie Sie, Mylord, in Ihrer Rede mit Recht hervorheben, sondern um das ganz Europas und der Welt. Wie lauten doch Ihre eigenen Worte? „Solange das Problem der Reparationsfrage“ nicht gelöst ist, bringt sie die politische und wirtschaftliche Lage Europas und tatsächlich der ganzen Welt in ernste Verwirrung.“ Nun denn, an Deutschlands Entgegenkommen soll es nach wie vor nicht fehlen. An Ihnen, Mylord, ist es, den Weg zu finden, damit Frankreich, statt auf die Vernichtung Deutschlands auszugehen, sich mit dem zufrieden gibt, was Deutschland zu leisten vermag ohne Selbstmord zu begehen. Und das Problem ist gelöst!

### Die Franzosen in Mannheim.

#### Zur Erschießung des Polizeiwachmeisters Traub durch die Franzosen.

Von der Polizeidirektion Mannheim wird mitgeteilt: Durch Zeugenangaben wurde über die Erschießung des Polizeiwachmeisters Karl Traub durch die Franzosen bisher folgendes festgestellt:

Polizeiwachmeister Karl Traub stand am 18. Mai 1923 in Zivil bei der Feuerwehrlagerne gegenüber der französischen Wache. Er hatte den Auftrag, zu verhindern, daß die französischen Posten durch das Publikum irgendwie belästigt werden. Diese Maßnahme erschien notwendig, weil die Franzosen sich vor einiger Zeit beschwert hatten, die Wache würde von Knaben mit Steinen bemorren. Gegen 8.45 Uhr vormittags kam ein französischer Offizier, der vorher vor der Wache auf und ab ging, auf Traub zu. Als Traub den Offizier bemerkte, lief er, offenbar in der Annahme, er sollte festgenommen werden, nach der Redarbrücke zu. Der Offizier folgte ihm. Auf der Brücke wurde Traub eingeholt und festgenommen. Inzwischen waren noch zwei französische Soldaten hinzugekommen. Er wurde nun nach einigem Widerstand nach der Wache verbracht. Dort wurde er, wie ein Zeuge beobachtet haben will, durch französische Soldaten mißhandelt. Einige Minuten später entfloß Traub aus der Wache. Er kletterte über das Gelände und sprang den Redardamm hinab. Die Franzosen begannen nach ihm mit Karabinern und Pistolen zu schießen. Ein Offizier nahm einem Mann das Gewehr ab, legte auf dem Gelände an und schloß ebenfalls. Inzwischen lief Traub über das

Redarvorland und wandte sich nach dem Wasser. Die Franzosen schossen weiter hinter ihm her. Er sprang dann ins Wasser und erreichte einen an einem größeren Kahn angebundenen Rachen. In diesen schwang er sich dann nach einiger Anstrengung hinein. Inzwischen kamen vier französische Soldaten über das Redarvorland gelaufen. Von ihnen gab einer in einer Entfernung von 10 bis 12 Meter nochmals einen Schuß auf Traub ab, worauf dieser im Kahn zusammenbrach. Dies war allem Anschein nach der tödliche Schuß. Etwa eine halbe Stunde später wurde Traub auf einer Tragbühre, noch lebend, nach der Hilfskahnle verbracht. Der Verwundete wurde, die ihn in einem Sanitätsauto abholen wollte, wurde die Herausgabe verweigert. Später wurde er von den Franzosen nach Ludwigshafen gefahren. Von dort traf gegen 11.30 Uhr die Nachricht ein, daß er seinen Verletzungen erlegen sei. Die gerichtliche Besondereuntersuchung ergab, daß Traub einen Schuß erhalten hatte. Das Geschloß drang über dem linken Auge in den Schädel ein und hinter der Schichtelhöhle wieder heraus. Die Verletzung war ihrer Natur nach unbedingt tödlich.

#### Ein weiterer Bericht der Polizeidirektion betrifft die Schießerei der Franzosen in der Nacht vom 18. zum 19. Mai.

In diesem Bericht heißt es: Nach den bisher vorliegenden Zeugenangaben kann über die Vorgänge bei der Schießerei in der Nacht vom 18./19. Mai 1923 amtlich mitgeteilt werden:

Nur vor 12 Uhr nachts eröffnete die französische Wache auf der nördlichen Seite der Friedrichsbrücke auf der Umgebung der Wache, auf das linke Redarufer und insbesondere auf die Friedrichsbrücke ein regelrechtes Infanteriefeuer. Auf der Brücke war um diese Zeit noch rege Verkehr. Die gerade auf der Brücke befindlichen Passanten flüchteten, nachdem sie zunächst hinter den Eisenpostern Schutz gesucht hatten, zurück auf die linke Redarbrücke. Als einige Minuten Ruhe eingetreten war, verließen die Fußgänger erneut über die Brücke zu kommen. Etwa in der Mitte der Brücke angelangt, wurden sie wieder mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen. Wiederum flüchtete die Menge zurück und suchte Deckung auf dem südlichen Ufer. Etwa um 12.10 Uhr kam ein Straßenbahnwagen der Linie 16, der nach dem Depot in der Redarstadt fahren sollte, an die Haltestelle der Friedrichsbrücke. Die Passanten drängten sich nun in großer Zahl in den Wagen, in der Meinung, auf diese Weise sicher über die Brücke gelangen zu können. Das Schießen hatte inzwischen aufgehört. Auf Drängen der Insassen fuhr der Führer mit dem vollbesetzten Wagen ab. Etwa am äußeren Ende der Brücke angekommen, setzte eine wilde Schießerei gegen den Straßenbahnwagen ein. Gleichzeitig wurde die ganze Umgebung der Wache beschossen. Ein französischer Soldat lief nach einwandfreien Zeugenangaben hinter dem Wagen her und schloß dreimal hinein. Die Insassen warfen sich auf den Boden, die Franzosen feuerten weiter. An der Haltestelle vor der Feuerwehrlagerne wurde der Wagen zum Halten gebracht. Daraus fielen noch etwa 10 Schüsse, dann trat Ruhe ein. Die Fahrgäste verließen mit erhobenen Händen den Wagen und flüchteten nach allen Richtungen. Die Zeugen beobachteten, waren die Franzosen mit etwa 10 Mann mit Infanteriegewehr und einem leichten Maschinengewehr bei der Schießerei beteiligt. Verletzt wurden zwei Fahrgäste schwerer, ferner ein Fußgänger, der zu Beginn der Schießerei gegenüber der französischen Wache stand, leicht.

Über die Veranlassung und den Beginn der wilden Schießerei lauten die Angaben verschieden. Ein Zeuge behauptet, kurz vor 12 Uhr sei in der Weitenstraße vor R 1 (etwa ½ Kilometer von der französischen Wache entfernt) ein Revolverduell gefallen. Daraufhin hätten die Franzosen angefangen zu schießen. Ein anderer Zeuge, der gegenüber der französischen Wache stand und gleich verwundet wurde, gibt an, die

Franzosen hätten ohne jeden ersichtlichen Grund das Feuer eröffnet. Ein dritter behauptet, der französische Posten wäre von einem Passanten bedroht worden. Ob hierüber rechtlos Klarheit geschaffen werden kann, erscheint nach der Sachlage fraglich. Was die weiteren Erhebungen auch ergeben mögen, so steht doch eines fest:

Wie bei der Erschießung des Polizeiwachmeisters Traub wurde auch hier in geradezu verbrecherischer Weise auf wehrlose Menschen gefeuert. Kein Wort ist schärf genug, um solche Missetaten zu treffen. Und auch von dieser Stelle muß gegen ein solch sinnloses Wüten gegen friedliche Bürger schärfste Verwahrung eingelegt werden.

#### Trauerkundgebung für den von den Franzosen erschossenen Polizeiwachmeister Traub.

1. Mannheim, 22. Mai. Heute nachmittags 4 Uhr fand im Schloßhof eine Trauerkundgebung für den als Opfer seiner Pflicht gefallenen Polizeiwachmeister Karl Traub unter außerordentlicher Beteiligung der gesamten Bevölkerung statt. Im Schloßhof war die Leiche aufgebahrt worden, umgeben von Vorbereitungen. Polizeidirektor Dr. Bader und Oberbürgermeister Dr. Kuber hielten Trauerreden. Weiter sprach eine Reihe von Vertretern der Polizeibeamten dem so jäh aus dem Leben gerissenen Kollegen Abschiedsworte. Die Feier dauerte etwa eine Stunde und war mit Gesangs- und Musikvorträgen umrahmt. Alsdann setzte sich der Leichenfondus nach dem Hauptbahnhof in Bewegung. Es war ein Leidenszug, wie ihn Mannheim schon lange Zeit nicht mehr gesehen hat. Eine nach Hunderttausend zählende Menschenmenge bildete in den Straßen, die der Leidenzug passierte, Spalier. Die Leiche wurde nach Ettlingen überführt, wo die Pflegeteiler Traubs wohnen.

#### Der Verkehr nach Offenburg.

Aus einer Bekanntmachung der Stadt Offenburg geht hervor, daß vorerst für das Offenburger Gebiet noch keine Verkehrsbeschränkungen bestehen. Bis zum 28. Mai ist Gelegenheit gegeben, sich den neuen Stempel für die Ausweise zu holen. Offenbar beginnt die verschärfte Kontrolle erst nach diesem Tag.

#### Die Lage in Ludwigshafen.

Ludwigshafen, 22. Mai. In der Badischen Anilin- und Sodaabrik sind die von den Franzosen eingekerkerten Arbeiter ununterbrochen von morgens 4 Uhr bis abends 7 Uhr in verschiedenen Schichten damit beschäftigt, die beschlagnahmten Rohstoffe abzufahren. Hauptächlich wird das Alizarinlager stark abgebaut. Obwohl den Franzosen nach dem Pariser Vertrag nur das Recht zusteht, 25 Prozent in Anspruch zu nehmen, holen sie bedeutend größere Mengen. Die drei als Geiseln festgenommenen Direktoren werden noch immer im Hauptgebäude der Firma festgehalten.

#### Ausweisungen.

Wien, 22. Mai. Heute sind hier 36 Eisenbahnerfamilien aus Neuz eingewiesen. Die Beamten sind von den Franzosen ausgewiesen worden, weil sie sich weigerten, in die Dienste der Regie zu treten. Unter den 140 Personen sind Säuglinge und alte Leute. Die Familien dürfen nur das Allernotwendigste mitnehmen.

#### Chronik der „Heldenaten“.

Berlin, 22. Mai. Nach Blättermeldungen bestehen die Franzosen heute vormittags das Hauptpostamt in Gelsenkirchen und verlangen von der Direktion, daß ihnen Anschlüsse und Leitungen zur Verfügung gestellt würden. Diese Forderung wurde abgelehnt. Die Franzosen requirierten darauf die Telefonapparate.

In Wanne rückt am Pfingstmontagabend ein Infanterieregiment ein, das in Schulen und einigen Sälen untergebracht wurde. Ferner wurde eine größere Anzahl Privatsquartiere veranlagt.

Wattencheid erhielt zwei Bataillone des 40. Infanterieregiments, das direkt aus Frank-

reich kommt. Weitere Bataillone rücken kleine Gemeinden des Amtes Wattencheid an. Die Franzosen haben in Essen drei Papier- und Schreibwarengeschäfte bis zum 16. Mai wegen Verkaufsverweigerung geschlossen. Die Besatzungsbehörde verhängte über die Stadt- und Landkreis Arefeld, sowie die Kreis Kempen die Verkehrsperre für längstens 10 Tage. In der letzten Zeit wurden nämlich auf der Bahnstrecke Arefeld-Münster-Gladbach in der Nähe des Forthauses zwei Bomben gefunden, von denen die eine zur Entzündung kam. Dabei wurde eine von den Besatzungstruppen geführte Lokomotive mit Güterwagen schwer beschädigt.

#### Spiegel.

Essen, 22. Mai. Bei einer Versammlung der kommunistischen Jugend am Pfingstmontag wurde man auf zwei Personen aufmerksam, die sich auffällig benahmen. Es entstand der Verdacht, daß sich Spiegel in die Versammlung eingeschlichen hätten. Man suchte die beiden auf dem Saal hinauszufragen. Plötzlich zog einer der beiden einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse ab, wodurch ein junger Mann aus der Versammlung getötet wurde. Der Täter suchte mit seinem Begleiter zu entfliehen. Einer der beiden wurde jedoch noch am Saalbau ergriffen und verurteilt. Der andere wurde auf der Straße eingeholt und niedergeschlagen. In der Tasche der beiden fand man französische Ausweisungspapiere.

#### Deutsche Gegenpropaganda.

Bekanntlich ist die große Reichstagsrede des Reichsfanzlers, in der er mit der französischen Politik abrechnet, in viele fremde Sprachen überetzt worden, damit sie zu Propagandazwecken verbreitet werden kann. Dankenswerterweise haben eine ganze Anzahl deutscher Druckverleger und Ausführhändler diese Propagandamittel dadurch zu verwerten versucht, daß sie die Rede ihren Ausführhändlungen beilegte. Sie hatten aber die Bedingung ohne die deutsche Ausführhändler gemacht. Denn hier wurde ihnen klar gemacht, daß deutsche Bücher ohne Ausfuhrbewilligung nicht über die Grenze gehen dürfen. Infolgedessen mußte die Rede des Reichsfanzlers zurückbleiben und durfte die deutsche Grenze nicht überschreiten. Alle Verwahrungsschreiben des Auswärtigen Amtes haben bisher nichts genützt. Die Ausführhändler bestehen auf ihrer Schein und führen den Postkoff gegen die deutsche Propaganda ungeschwächt weiter. Man hat an vieles gewöhnt, aber man könnte nicht wirklich einmal fragen, ob es noch toller kommen kann.

#### Brotpreiserhöhung.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Eine Erhöhung der Abgabepreise der Reichsgetreide, die vom 4. Juni ab eine Steigerung der Brotpreise zur Folge haben wird, ist vom Reichskabinett beschlossen worden. Die Preise, zu denen die Reichsgetreidehändler ihre Getreide und Mehl an die Kommunalverbände abgeben, sind trotz der ungemein starken und immer wieder eintretenden Geldentwertung des letzten Erntejahres nur wenige Male erhöht worden. Die letzte Preisfestsetzung auf 200.000 Mark pro Tonne für abgegebene Getreide stammt vom Anfang Januar. Diese Preisfestsetzung durch die Entwidlung längst überholt, da der Preis für das Auslandsgetreide beim Roggen jetzt rund 1½ Millionen Mark beträgt und der Preis für die zweite Hälfte des Unlandgetreides inzwischen auf durchschnittlich 600.000 Mark festgesetzt war. Dadurch sind im Laufe der Zeit erhebliche Verluste bei der Reichsgetreidehändler entstanden, daß die Reichsregierung die Fortsetzung des bisherigen Vorkaufsystems der Reichsgetreidehändler nicht mehr für tragbar erachtet kann. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß die Festhaltung des Abgabepreises durch noch keine Festhaltung des Brotpreises bedeutet hat. Denn da der Anteil des Getreidepreises

### Deutsche Volkstrachten.

Das hinter uns liegende Pfingstfest hat in unserer badischen Heimat die Bestrebungen sich erneut betätigen lassen, die ihr Ziel in der Pflege und Erhaltung der Bauerntrachten sehen. Oben auf der Baar haben Teilnehmer aus Nah und Fern einen Heimattag festlich begangen und die rege Teilnahme von allen Seiten hat erkennen lassen, daß der Sinn und das Interesse für das Ueberkommene nicht erloschen ist. Das ist besonders erfreulich in einer Zeit, die auch auf diesem Gebiete zu Einschränkungen, zu Sparmaßnahmen und Zurückhaltung zwingt, das ist erfreulich auch deswegen, weil in solchen Trachtenfesten das Bewußtsein eine starke Betonung erfährt. Pflege der Ueberlieferungen aus Vater und Urväter Zeit und Pflege des Deutschtums, sie verbinden sich hier zu einem wahrlich hoch anerkennenswerten Bestreben. Es war deshalb auch dankbar zu begrüßen, daß die Badische Staatsregierung selbst Notiz von der Veranstaltung genommen hatte und dadurch die unmittelbare Uebernahme eines Vermächnisses der heimgegangenen Großherzogin Luise bekräftete. Die Fürstin hatte bekanntlich, wie auf vielen Gebieten, so auch hier anregend und belebend gewirkt und sich die Pflege des badischen Trachtenwesens zur Bedingung der Heimattage und der Heimattage besonders angelegen sein lassen.

Die Scheidung in der Tracht der bürgerlichen und der bäuerlichen Volksklassen trat zuerst im 16. Jahrhundert auf, als die Gegensätze zwischen Stadt und Land, in Deutschland besonders infolge der Bauernkriege (um 1525) scharfer geworden waren. In den Städten waren es namentlich die Patrizier und reichen Handelsherren, die dem Beispiel der Fürsten und Edelherren folgten und ihre Tracht mehr und mehr der wechselnden Mode anpaßten. Demgegenüber hielten die Landbewohner an ihrer Tracht fest, die je nach Klima und Boden, nach Reichtum und Hausindustrie verschieden war. Was diese an Schmuck und Stoffen lieferte, was die Umgebung gab — wir erinnern hier u. a. an die

großen, oft viele Pfund schweren Bernsteinketten — fand in der Tracht ihr charakteristisches Gepräge. Während in einigen Gegenden die besondere Berufstätigkeit für die Gestaltung der Tracht maßgebend war, ergab und erhielt sich eine solche in anderen Gebieten auch aus Sitten und Gebräuden. Im Harz einerer Ländchen im Schwarzwald blieben in der Bauerntracht bis in die neueste Zeit Reste der Reformationszeit erhalten. Es war natürlich, daß je einsamer und abgeisolierter von der Außenwelt man wohnte, sich die Volkstrachten um so zäher erhellten. Erst die Reizzeit mit ihrem zunehmenden Verkehr und ihren auch in die Sitten und Gebräude der verschiedenen Volksteile tief einschneidenden Folgen, die oft geschmack- und kulturlos nachahmung durch breite Städtlerbüchsen — man denke an das Dirndlöstium — haben bedauerlicherweise mit Vielem aufgeräumt, und es ist zu befürchten, daß die Volkstrachten über kurz oder lang völlig verschwinden, wenn ihnen nicht durch verständnisvolle Unterstützung des Staates und durch eine ebensolche Würdigung seitens des Volkes selbst tatkräftige Hilfe wird. Wo einst fleißige Hände das Filigranwerk des Silbers oder der Spitzen schufen, wo Sammet- und Seidenstoffe sich in weiten Falten darboten, und die großen Stoffstücke weithin sichtbar die Ueberlieferung einer alten Kultur kündeten, da sind heute die billigen Fabrikartikel und Waren der modernen Fabrikbetriebe eingedrungen, sie haben, das Alte verdrängend, dem Neuen den Weg gebahnt, den Geismut nicht zum Guten geändert und bei steigender Anzuehlichkeit der Landbewohner jene Landflucht hervorgerufen, die wir vor dem Kriege im sozialen, wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Sinne so sehr beklagen mußten. Erst heute, da die Magenfrage für Viele und für Vieles bestimmend ist, sehen wir da zwar eine Wandlung, ohne daß diese indes jenen alten Ueberlieferungen zum Vorteil gereichte

Das Bestreben, die Ueberreste der alten Volkstrachten wenigstens für die Wissenschaft der Kulturgeschichte zu retten, hat in neuerer Zeit zu Sammlungen alter Volkstrachten, ja zur

Begründung besonderer Trachtenmuseen geführt, die z. T. wie in Konstanz und Ulm in Linien mit kulturgeschichtlichen Museen verbunden sind.

Bei der Gestaltung der Trachten, ihrer oft wechselnden und charakteristischen Eigenart, besonders aber auch bei den dabei zur Schau getragenen Farben war es natürlich und gegeben, daß sie zwar spät, aber in wachsendem Maße ein dankbares Thema für das Auge und die Palette des Künstlers wurden und das umso mehr, je mehr ihre Träger, mit Land und Scholle verwachsen, in Haltung und Gebärde, Kraft und Willen erkennen ließen, ja zu vollkommenen Charakterzeichnungen wurden. Die Verächtigung der Kunst mit dem Bauern tritt in den alten Miniaturen, in der alten Kunst bis auf Holbein und Dürer herab nur ganz vereinzelt auf, der Bauer wird dort nur grönlichhaft besprochen. Als bald setzte dann aber bei uns Deutschen, mit den sogenannten Kleinmütern, eine ausgiebige Behandlung ein, ohne daß diese indes das Thema auch seelisch durchdrang. Und das bleibt so, mit dem Hauptmotiv des Verlassens, über die Zeit der niederländischen Bauernstücke bis zu den Düsseldorf-Gentbildern. Für eine Bauern- oder Volkskunst blieb so nur das eine Feld übrig, die Tracht, bei der Stoff und Stoffschmuck wohl die wesentlichsten Bestandteile waren. Aber abgesehen von ihnen, war es natürlich das farbmalerische und das Formensichöne im Fluß der Linie, was unsere Maler immer wieder zum Volkstrachtenbild hingog und das heute in erhöhtem Maße tut, trotzdem oder gerade weil die bäuerlichen Sitten dem Kunstsinne unserer Zeit so fremd geworden sind.

Es ist deshalb eine besonders lohnende und dankenswerte Aufgabe gewesen, die der Verlagshaus-Verlag stellte, als er namhaften Künstlern Gelegenheit gab, ihre Werke in der Wiedergabe bäuerlicher Trachten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. \*)

\*) Deutsche Bauerntrachten, farbige Malturbilder mit Einführung von Prof. Dr. Singer, Verlag Verlagshaus & Klotz, Leipzig und Bielefeld.

in der Zusammenstellung und trefflich in der Wiedergabe der Bilder wird uns hier ein merkwürdiges Buch geboten.

Friesen und Rippe-Deinolden, Schlesische Holsteiner und der farbenfreudigen Wenden, Spreenabes, Hessen und Bayern, Schwaben und Schwaben, Franken und Tiroler ziehen unserm Auge vorüber und der Schwann von Egger-Venz beschließt zukunftsweisend die Reihe der Bilder. Damit ist naturgemäß die Reihe der deutschen Trachten noch lange nicht erschöpft. Neben den Westfalen und Pommerden Thüringern, Alenbürgern und Schlesiern fehlen uns vor allem die Volkstrachten des Schwarzwaldes, des deutschen Elbtales und der Vogesen, denn gerade das, was auf dem Boden der beiden letztgenannten Provinzen erblüht, ist deutsche Kulturarbeit, atmet deutsche Sitten und Gebräude. Es war ein hohes Verdienst des derzeitigen Reichsdirektors von Weisenburg (und späterer Bezirkspräsidenten in Straßburg) von Straßburg, daß er der Belebung der Volkstrachten seine besondere Liebe angedeihen ließ. Gerade in diesen Pfingsttagen wird noch mancher sich der großen Bauernrennen erinnern, die Herr von Straßburg in dieser Zeit in der Nähe von Weisenburg veranstaltete und zu denen dann unter dem anheimelnden Jubel der Bevölkerung die Bäuerinnen und Bäuerinnen in Tracht auf malerisch schönem Reiternwagen von Nah und Fern zusammenströmten. Das farbenprächtige Bild erhellte den Boden durch die Schleifbaler immer eine besondere Note. Auch das ist heute dahin verloren. Umso mehr müssen wir uns deshalb bemühen zu erhalten suchen das noch bestehende, das für uns das Pfingsttrachtenfest auf der Baar hoch im Schwarzwald der Beweis ist, daß diese Bestrebungen immer mehr Verständnis und Boden gewinnen, dann wird uns vielleicht der Verlagshaus ein weiteres Buch bescheren, durch das die noch bestehenden Volkstrachten geschlossen werden.



# Deutsche Teppiche

Tisch- u. Diwanddecken, Bettvorlagen, Brücken, Läuferstoffe am Meter  
nur gute Qualitäten bei billigsten Preisen.

**Teppich-Haus Carl Kaufmann**  
Karlsruhe i. B. Kaiserstraße 157, I. Stock

## Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Tante, Großtante, Urgroßtante und Freundin

**Fräulein Frieda Mansult**

Lehrerin a. D.  
im 73. Lebensjahr.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
Stadtpfarrer Karl Maler, Mannheim.  
Anna Warthorst.  
Karlsruhe, den 22. Mai 1923.  
Mathystr. 33.  
Feuerbestattung: Donnerstag, 24. d. Mts., nachmittags 3 Uhr.

## Statt Karten.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Mütterchen, sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Karlsruhe, 22. Mai 1923.  
**Familie Herm. Burkart**  
Werderstraße 61.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich unseres herben Verlustes sagen wir allen herzlichsten Dank.

Karlsruhe, den 22. Mai 1923.  
**Familie Otto Helfenstein.**

# Trauerbriefe

Jeder Art liefert rasch und in tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Fernspr. 297

## Statt besonderer Anzeige.

Rasch und unerwartet wurde uns am Pfingstsonntag unser herziges, innigstgeliebtes Töchterchen

**Hilde**

im Alter von 14 Monaten durch den Tod entrissen.  
Karlsruhe, den 22. Mai 1923.  
Klauprechtstr. 11.

In tiefem Schmerze:

**Eberhard Kühn u. Frau Olga, geb. Gutjahr.**  
Beerdigung von der Friedhofkapelle am Mittwoch, 4 Uhr nachmittags.

# Für die Reise gibt es nichts Praktischeres und Billigeres, als meine bewährte Dauer-Wäsche

kalt abwaschbar, mit Ia Stoffeinlage. Weiter empfehle Hosenträger, Krawatten, Schirme, Stöcke, sowie sämtl. Herrenartikel  
**Spezialhaus für Dauerwäsche und Herrenmode-Artikel**  
**Andr. Weinig jr., Karlsruhe, Tel. 5476, Kaiserstr. 40.**

# Carl Lassen

Internationales Speditionshaus  
**Karlsruhe, Kaiserstraße 73**  
Telephon 4948-50,  
Uebersee-Spedition, Passagen, Bahn-Transporte, Lagerung, Assekuranz.

**E. S. Müller,**  
Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung  
Karlsruhe i. B. / Ritterstraße 1

# Der Taschen-Fahrplan

für Karlsruhe und weitere Umgebung  
vom Mai 1923

ist die einzige zur Zeit erhältliche, dem neuesten Stande entsprechende, nach amtlichem Material bearbeitete Ausgabe. / Er genügt allen Anforderungen des Ausflüglers- und Geschäftsverkehrs.

Zu haben in allen Buch- u. Papierhandlungen, bei den Bahnhofsbuchhandlungen, den Tagblatt-Trägern und Veräußern, sowie in unserer Geschäftsstelle.

Preis 600 Mark.

Mit den Umleitungsverbindungen nach dem Oberland und den Subkartenpreisen der gewöhnlichen und der Sonntagsfahrkarten.

## Spezialhaus in

Damen- und Kinderstrümpfen  
Kindersöckchen, Herrensocken  
Erstlingsausstattungen  
Damenwäsche  
Handschuhe.

**Rudolf Wieser**

Kaiserstraße 153. Fernsprecher 740.

# Baden-Badener Brunnen-Versand

Dr. E. Holdermann Söhne  
empfehlen

# Baden-Badener Mineralbrunnen

bei Gicht, Nieren-, Magen- u. Halsleiden bestens bewährt und ärztlich sehr empfohlen.

## Hervorragendes, moussierendes Tafelwasser

in stets frischer Füllung, da allwöchentlich frisch angeliefert.

Durch Wegfall der hohen Frachtkosten billiger als alle anderen Mineralbrunnen.  
Erhältlich in sämtlichen Filialen des **Lebensbedürfnis-Vereins** sowie in fast allen einschlägigen Geschäften.  
Preis per 1/2 Ltr.-Flasche: **M. 450.** — ohne Glas.  
Wo nicht erhältlich, direkt von unserer Haupt-Niederlage

**B. Finkelstein**  
Rintheimerstraße 10. — Telefon 510.

# MULTIPLEX

der beste Schnellkonservierer, schließt Gläser jeden Systems und Größe auf kaltem wie auf heißem Wege, sterilisiert ohne Zusatz von Sterilisierungsmitteln.  
**Metz & Marx, Inh. A. Metz**  
Karlsruhe, Kreuzstraße 31, Telephon 3872.

## Zur Geschäftseröffnung!

# Billige Woche.

Um dem verehrl. Publikum von Karlsruhe und Umgebung zu beweisen, daß ich auch mit geringem Gewinn eine labellose und geschmackvolle Arbeit herstellen kann, veranstalte ich vom **Dienstag, 22. Mai bis einschließlich Samstag, 26. Mai** eine billige Woche und berechne für

Herren-Sohlen u. Fled **16000 Mr.**  
Damen- " " " **14000**  
Kinder- " " " je nach Größe

**S. Salzmänn, Schuhfabrik**  
Bergstraße 22.  
Bearbeitung von nur prima Reuleber.

# Resi-Lichtspiele

— 30 Waldstraße 30 —  
Mittwoch bis einschl. Freitag  
**Das Fest der Venus**  
(durch Kerker und Paläste von San Marco).  
In der Hauptrolle: **Luciano Albertini.**

„Peggy und Fiddy“.  
Lustspiel in 2 Akten.

# Thies-Konzert

amstündlich  
halber am **21. Juni im Eintaktstadl.**  
**Badisches Landestheater.**  
Mittwoch, den 23. Mai, 7 bis gegen 11 Uhr  
Sp. I. Abt. 5000 M. Volksbühne S 3  
**Maria Stuart.**

# Die Falkner auf Lindenhöhe

Roman von Reinhold Ortmann.

(13) (Nachdruck verboten.)

„Weil er den Vater mit seiner Heirat anfeindete.“ Das ist doch verständlich, entgegnete Gerda.

„Meinetwegen. Niemand aber soll mir zumuten, auch nur für einen einzigen Tag mit ihm unter dem gleichen Dach zu haufen.“

„Mein Gott, Erich, was ist das? Ich weiß ja, daß ihr euch nie gut verstehen konntet; davon aber, daß du Achim so feindselig gesinnt bist, ahnte ich bis jetzt nichts.“

„Ich habe ihn aus meinem Leben gestrichen. Ich will ihm nie mehr begegnen.“

„Warum nicht? Was ist denn zwischen euch geschehen?“

„Er handelte wie ein Ehrloser. Mit Worten solchen Schlages habe ich nichts zu schaffen.“

„Denkst du dabei an seine Heirat?“

„Das kannst du mich fragen? Weißt du nicht ebenjotig wie ich, wie er mit Erika stand? Waren sie nicht so gut wie verlobt, als er nach Paris ging? Und vier Monate später machte er diese Schwedtin zu seiner Frau.“

„Erika zürnte ihm deshalb niemals; ich weiß es aus ihren Briefen. Sie versicherte mir ausdrücklich, daß er durch kein Versprechen an sie gebunden gewesen sei.“

Sie brach erschrocken ab; denn Erich schlug mit der Faust auf den Tisch, sein Gesicht war mit einem Male bis in die Stirn hinauf gerötet.

„Was kümmerst mich, wie sie es ansieht! Ihre fürchte Gröblichkeit macht kein Tun und Lassen in meinen Augen nur schändlicher, nicht geringer. Für mich ist er ein Schurke.“

„Im Gottes willen, Erich — wie magst du so von deinem Bruder sprechen! Wenn Erika sich damit abgefunden hat...“

„Woher weißt du das? Weil sie nicht ins Wasser ging und sich nicht wie eine Verzweifelte gebärdete? Ist das vielleicht ihre Art? Und selbst wenn es so wäre — wenn sie sich damit abgefunden hätte — ich fand mich nicht damit ab — ich nicht.“

Fassungslos sah sie Erich an: „Du? Den es doch eigentlich gar nichts anging? Oder soll ich mir deinen maßlosen Zorn damit erklären, daß dir Erika mehr gewesen ist als...“

„Zerbrich dir darüber nicht den Kopf!“ fiel er ihr kurz und hart in die Rede. „Es hat mit meinem Verhältnis zu Achim nichts zu schaffen. Jedenfalls weißt du jetzt, wie ich über ihn denke. Und du wirst nicht länger von mir verlangen, daß ich dich nach Tiefenbrunn begleite.“

„Das ist unendlich traurig. Ich wollte, ich hätte es nie erfahren.“

„Nah, was bedeutet es für dich! Schlimmstenfalls könntest du eines Tages vor die Entscheidung gestellt werden, zwischen ihm und mir zu wählen. Und an der brüderlichen Liebe eines unbequemen Menschen von meinem Schlag ist dir am Ende nicht gar so viel gelegen.“

„Die Erbitterung macht dich ungerecht. Es wird vielleicht besser sein, wenn wir jetzt nicht weiter darüber reden. Ich bin sehr müde und möchte ruhen.“

Die Art ihrer Antwort verriet so tiefe Niedergeschlagenheit, daß Erich seine Festigkeit zu bebauern sah. Er stand auf und legte seine Hand auf ihre Schulter.

„Ich bin ein einfacher Mensch, Gerda, und das Leben hat mich ein bißchen hart zwischen die Scheren genommen. Es ist möglich, daß meine Umgangsformen darunter gelitten haben. Aber ich wollte nicht unfreundlich gegen dich sein, nein, das wollte ich nicht.“

„Ich glaube dir und fühle mich auch nicht gekränkt. Du bist also ganz sicher, daß Doktor

Varenthin dich benachrichtigen würde, wenn — wenn sich der Zustand des Vaters verschlimmert?“

„Er hat es fest versprochen.“

„Dann werde auch ich meine Abreise verschieben, bis Erika mir auf einen Brief antworten wird, den ich ihr morgen schreibe.“

Ein Zug von Mißtrauen kam in sein Gesicht. „Was willst du ihr schreiben? Doch hoffentlich nichts, das sich auf meine Neuerungen über Achim bezieht?“

„Nein. Die sind in meinem Innern begraben. Aber ich möchte Gewißheit darüber besitzen, ob es dem Vater recht sein wird, mich wiederzusehen. Auch ich wünsche nicht, die Ursache einer Anfechtung zu sein, die ihm schaden könnte.“

„Du mußt wissen, was du tust. Ich verlange nur, daß du mich in jeder Form aus dem Spiel lässest. Mein Name darf in deinem Brief nicht erwähnt werden — hörst du?“

„Ich sehe den Grund nicht ein. Aber da du es verlangst, muß ich wohl gehorchen.“

Sie schied mit einem geschwiffligen Auf; aber sie küßte beide, daß ein Schatten zwischen sie gefallen war, der sich nicht durch bloßen Vorsatz wieder bannen ließ.

Von seinem Arbeitsplatz am Fenster aus, der ihm gestattet, den ganzen unteren Teil der Hauptstraße zu überblicken, sah der Apotheker Brandt beinahe alles, was sich im Laufe des Tages hier zutrug. Seine Beschäftigung ließ ihm Zeit genug zu Beobachtungen, und wie bedeutungslos an und für sich auch die kleinen Vorkommnisse des spärlichen Straßenlebens scheinen mochten, sie hatten sich ihm doch nach und nach zu Zusammenhängen gefügt, die ihn vielfach besser über die Menschen seiner Umgebung unterrichteten, als es klarer kaum im unmittelbaren persönlichen Verkehr möglich ge-

wesen wäre. Er zog seine Schlüsse aus der Art, wie sich die Leute bewegten, aus dem Ausdruck ihrer Gesichter, aus der Bestimmtheit, mit der sie einander suchten oder auswichen. Und der alte Sanitätsrat, der sehr häufig bei ihm vorsprach, war immer aufs neue erstaunt, wenn der wortfahige Apotheker ein treffendes Urteil abgab über Persönlichkeiten, mit denen er nach seinem eigenen Geständnis kaum mehr als ein Duzend gleichgültiger Worte gewechselt hatte.

Wie er alles sah, hatte es ihm auch nicht entgehen können, daß die schöne junge Frau aus dem Landhause auf der Lindenhöhe nun schon an drei aufeinanderfolgenden Tagen zu derselben frühen Nachmittagsstunde allein durch die Hauptstraße gegangen war, um in der Tür des Postamtes zu verschwinden. Wie dringlich auch die Arbeit sein mochte, mit der er sich gerade befahie, bis sie das Gebäude wieder verlassen, um mit den raschen, federnden Schritten, die eine reizvolle Eigentümlichkeit ihres Ganges ausmachten, den Rückweg einzuschlagen. Darauf, daß sie einmal in die Apotheke eintreten könnte, rechnete er wohl kaum. Denn sie schenkte dem Auslagenfenster mit den Seifen, Parfümieren und kosmetischen Hilfsmitteln ebensowenig Beachtung wie den anderen befriedigten Sehenswürdigkeiten der Tiefenbrunner Hauptstraße. Immer lag ein gelangweilter und hochmütiger Zug in ihrem Gesicht, und schon die Art, wie sie den Kopf trug, ohne je nach rechts oder links zu blicken, wirkte wie ein deutlicher Beweis der geringfügigkeit der kleinstädtischen Umgebung. Aber er sah ihr doch immer nach, bis die Wärme des Lindenweges die vornehme geschmeidige Gestalt seinen Blicken entzogen. Und auch wenn er nichts mehr von ihr zu erspähen vermochte, gingen gewöhnlich noch Minuten hin, ehe er seine Tätigkeit wieder aufnahm. (Zurück folgt.)



Der Fremdenverkehr in der Stadt Karlsruhe im Jahre 1922.

(Mitgeteilt vom Städt. Statistischen Amt.)

Das Jahr 1922 war für den Karlsruher Fremdenverkehr nicht ungünstig. Im ganzen Jahre sind hier über 113 000 Fremde gemeldet worden; das sind 2700 mehr als 1921.

Erklärlich wird dieser Rückgang, wenn man die seitdem eingetretenen Veränderungen unserer wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Betracht zieht. Der Wegzug von Hof und Militär mußte beeinträchtigend auch auf den Fremdenverkehr einwirken, und die steigende Teuerung hielt immer mehr Fremde auch von Karlsruhe fern.

Zugewonnen hat gegenüber 1921 auch die Dauer des Aufenthalts der Fremden; im ganzen wurden nahezu 200 000 Übernachtungen Fremder gezählt gegenüber 185 000 im Vorjahre; das ergibt auf einen Fremden 1,8 Übernachtungen, im Vorjahre dagegen nur 1,7.

Die Verschlebung unserer wirtschaftlichen Zustände macht sich natürlich auch im Fremdenverkehr bemerkbar, unterliegt man ihn a. B. nach dem Beruf oder nach der Heimat der Fremden. Nur letzterem soll hier nachgegangen werden.

Wie schon im vierten Viertel 1922 so ist auch im ersten Vierteljahr 1923 gegenüber der Paralleltät des jeweiligen Vorjahres ein kleiner Rückgang in der Fremdenzahl eingetreten (20 700 Fremde statt 23 900) der allein schon durch die politische Lage begründet wird.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Veretzungen usw.

Ernannt: die Regierungsrätin Carl Stehberger und Wilhelm Vitzler im Ministerium des Innern zu Oberregierungsräten, die Verwaltungsassistenten Hermann Bagger und August Kiefer bei der Landesversicherungsanstalt Baden zu Verwaltungssekretären.

Zurubegeleitet: Amtschef Theodor Brodmann beim Bezirksamt Karlsruhe.

Ernannt: Ministerialrat Franz Josef Wittmann zum Präsidenten des Rechnungshofes.

Spenden für die neubefestigten Gebiete.

Bei unserer Expedition sind weiter eingegangen: Familie Watters-de Parade 10 000 M., Hauslehrer Kraus, Hermannen, 5000 M., derselbe, Bericht auf Rückvergütung 1200 M., Lehrer S. Wexflüger, Stein, Bericht auf Rückvergütung, 1200 M., E. Jonas (4. Gabe) 1000 M., Albert Szegauer (4. Monat) 5000 M., Den tapferen Deutschen 1000 M., Spende des Verwaltungshofes vom April: a) Rubrik 26 550 M., b) Landeshilfe 96 500 M.

Wir danken den verehrlichen Spendern für die tatkräftige Anteilnahme, die sie mit ihrer Sperrwürdigkeit bewiesen haben. Gilt es doch, der von einem jahrelang fehlend abnehmenden Bevölkerung verschiedener Gebiete für ihre Anwesenheit unsere Dankbarkeit zu beweisen.

Die maßgebenden Stellen scheinen sich der Erkenntnis nicht mehr haben verschließen zu können, daß von einem Geschäft nur dann geredet werden kann, wenn gleicher Wert gegen gleichen Wert ausgetauscht wird.

Was der Industrie und dem Großhandel angeht, so ist gegen den letzteren richtig sich die Politik weniger, da er der Spielball seiner Lieferanten ist, das muß der Einzelhandel auf sich in Anspruch nehmen dürfen.

Die Leipziger Herbstmesse 1923. Die diesjährige Leipziger Herbstmesse wird vom 26. August bis 1. September stattfinden. Die Anmeldungen für die amtlichen Medaillen müssen bis zum 16. Juni erfolgen.

Von den Märkten. Berliner Metallmarkt. 21. Mai. Originalhüttenzink 714 751, Raffinadekupfer 17 000, 17 500, Originalhüttenweicheblei 6500, 6800, Originalhüttenzink 7300, 7600, Remetel-Plattenzink 6400, 6700, Originalhüttenaluminium 26 390, Drahtbarren 26 470, Bankzinn 54 000, 55 000, Hüttenzinn 53 000, 54 000, Reinnickel 30 000, 31 000, Antimon-Regulus 6300, 6600, Silber-Barren 110 000, 113 000.

Hamburger Metallmarkt. 21. Mai. Silber ca. 900 fein, prompt 1090, 1080, per Mai 1090, 1080, per Juni 1100, 1090, per Juli 1260, 1230, 1260; Zinkhütten 7500, 7200, per Mai 7500, 7200, per Juni 7600, 7300, per Juli 8700, 8300; Weicheblei, ab Lager 6700, 6500, ab Hütte 6700, 6500, raffiniert 6500, 6100; Bankzinn 53 000, 50 000; Kupfer, greifbar 19 500, 18 500, raffiniert 17 000, 16 000.

Hamburger Altmetallmarkt. 21. Mai. Kupfer 61, 63,50, Rotgüß 46, 49,25, Messing, leicht 35,50, 37,75, Messingspäne 35, 36,50, Messinggüß 36,50, 38,75, Blei 19, 20, Zink 19,25, 20,50.

Allgemeine Wirtschaftsfragen. Zur neuen Devisennotverordnung. Ich will ein Leser mit: Der § 2 der neuen D. N. S. verurteilt dem Einzelhändler manches Opfer zu bringen. Da steht nämlich, daß bei Inlands-geschäften in ausländischer Währung weder angeboten noch verkauft usw. werden darf, und daß im Kleinverkauf auch die Preisstellung auf der Grundlage einer ausländischen Währung verboten ist.

Der Kleinhandel ist demnach dazu verurteilt, in sogenannter kurzgeschlossener Mark (die den Devisenfluktuationen unterworfen ist) einzukaufen, während er den Gegenwert seiner Verkäufe in Papiermark, die bei einer Steigerung der Devisen dem gelieferten Wert nicht mehr entsprechen, einzufassen muß.

Zurubegeleitet: Amtschef Theodor Brodmann beim Bezirksamt Karlsruhe.

Ernannt: Ministerialrat Franz Josef Wittmann zum Präsidenten des Rechnungshofes.

Spenden für die neubefestigten Gebiete.

Bei unserer Expedition sind weiter eingegangen: Familie Watters-de Parade 10 000 M., Hauslehrer Kraus, Hermannen, 5000 M., derselbe, Bericht auf Rückvergütung 1200 M., Lehrer S. Wexflüger, Stein, Bericht auf Rückvergütung, 1200 M., E. Jonas (4. Gabe) 1000 M., Albert Szegauer (4. Monat) 5000 M., Den tapferen Deutschen 1000 M., Spende des Verwaltungshofes vom April: a) Rubrik 26 550 M., b) Landeshilfe 96 500 M.

Wir danken den verehrlichen Spendern für die tatkräftige Anteilnahme, die sie mit ihrer Sperrwürdigkeit bewiesen haben. Gilt es doch, der von einem jahrelang fehlend abnehmenden Bevölkerung verschiedener Gebiete für ihre Anwesenheit unsere Dankbarkeit zu beweisen.

Die maßgebenden Stellen scheinen sich der Erkenntnis nicht mehr haben verschließen zu können, daß von einem Geschäft nur dann geredet werden kann, wenn gleicher Wert gegen gleichen Wert ausgetauscht wird.

Was der Industrie und dem Großhandel angeht, so ist gegen den letzteren richtig sich die Politik weniger, da er der Spielball seiner Lieferanten ist, das muß der Einzelhandel auf sich in Anspruch nehmen dürfen.

Die Leipziger Herbstmesse 1923. Die diesjährige Leipziger Herbstmesse wird vom 26. August bis 1. September stattfinden. Die Anmeldungen für die amtlichen Medaillen müssen bis zum 16. Juni erfolgen.

Von den Märkten. Berliner Metallmarkt. 21. Mai. Originalhüttenzink 714 751, Raffinadekupfer 17 000, 17 500, Originalhüttenweicheblei 6500, 6800, Originalhüttenzink 7300, 7600, Remetel-Plattenzink 6400, 6700, Originalhüttenaluminium 26 390, Drahtbarren 26 470, Bankzinn 54 000, 55 000, Hüttenzinn 53 000, 54 000, Reinnickel 30 000, 31 000, Antimon-Regulus 6300, 6600, Silber-Barren 110 000, 113 000.

Hamburger Metallmarkt. 21. Mai. Silber ca. 900 fein, prompt 1090, 1080, per Mai 1090, 1080, per Juni 1100, 1090, per Juli 1260, 1230, 1260; Zinkhütten 7500, 7200, per Mai 7500, 7200, per Juni 7600, 7300, per Juli 8700, 8300; Weicheblei, ab Lager 6700, 6500, ab Hütte 6700, 6500, raffiniert 6500, 6100; Bankzinn 53 000, 50 000; Kupfer, greifbar 19 500, 18 500, raffiniert 17 000, 16 000.

Hamburger Altmetallmarkt. 21. Mai. Kupfer 61, 63,50, Rotgüß 46, 49,25, Messing, leicht 35,50, 37,75, Messingspäne 35, 36,50, Messinggüß 36,50, 38,75, Blei 19, 20, Zink 19,25, 20,50.

Allgemeine Wirtschaftsfragen. Zur neuen Devisennotverordnung. Ich will ein Leser mit: Der § 2 der neuen D. N. S. verurteilt dem Einzelhändler manches Opfer zu bringen. Da steht nämlich, daß bei Inlands-geschäften in ausländischer Währung weder angeboten noch verkauft usw. werden darf, und daß im Kleinverkauf auch die Preisstellung auf der Grundlage einer ausländischen Währung verboten ist.

Der Kleinhandel ist demnach dazu verurteilt, in sogenannter kurzgeschlossener Mark (die den Devisenfluktuationen unterworfen ist) einzukaufen, während er den Gegenwert seiner Verkäufe in Papiermark, die bei einer Steigerung der Devisen dem gelieferten Wert nicht mehr entsprechen, einzufassen muß.

Bei unserer Expedition sind weiter eingegangen: Familie Watters-de Parade 10 000 M., Hauslehrer Kraus, Hermannen, 5000 M., derselbe, Bericht auf Rückvergütung 1200 M., Lehrer S. Wexflüger, Stein, Bericht auf Rückvergütung, 1200 M., E. Jonas (4. Gabe) 1000 M., Albert Szegauer (4. Monat) 5000 M., Den tapferen Deutschen 1000 M., Spende des Verwaltungshofes vom April: a) Rubrik 26 550 M., b) Landeshilfe 96 500 M.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

Table with exchange rates for various cities: Brüssel 1 Fr. 3450., Amsterdam 1 Gld. 2300., London 1 Pfd. St. 272000., Paris 1 Fr. 3925., Zürich 1 Fr. 10600., Italien 1 Lire 2900., Newyork 1 Dollar 58500.

Von den Börsenplätzen. Frankfurter Börse.

Feste Stimmung im Devisen-, Noten- und Effektenverkehr.

w. Frankfurt a. M., 22. Mai. Am heutigen Börsenrubetag, der nur für den amtlichen Devisen- und Notenverkehr geöffnet war, war die Tendenz sehr fest. Auszahlungen London und Newyork im Vormittagsverkehr sehr begehrt.

Berliner Börse.

Ausländische Zahlungsmittel begehrt.

Berlin, 22. Mai. Unter dem Einfluß der ungünstigen Beurteilung der politischen Lage, machte die Entwertung der Mark heute einen sehr erheblichen Fortschritt.

Industrien / Handel / Verkehr.

Eisenacher Bank Kommanditgesellschaft auf Aktien in Eisenach. Unter diesem Namen wurde am 29. März d. J. eine Kommanditgesellschaft auf Aktien gegründet, die aus dem seit 1915 in Eisenach bestehenden Bankhaus Walter Hoffmann hervorging.

Aktiengesellschaft für elektrische Anlagen Heidelberg-Kirchheim. Der Reingewinn im verflossenen Geschäftsjahr beträgt 0,5 Mill. Die Aussichten für das zweite Geschäftsjahr werden als sehr günstig bezeichnet.

April: a) Rubrik 26 550 M., b) Landeshilfe 96 500 M. 12. Klasse U S b Oberrealschule 4450 M., Ungenannt 3000 M., Oberst a. D. Geiseler von Curt Amlich, 2000 M., Angeles, Californien U.S.A., 40 000 M., Ein Weiblich (weitere Gabe) 6000 M., Fam. F. Fr. 3000 M., S. S. 5000 M., Ungenannt 1000 M., Frau Reib 5000 M., Karlsruhe Sängervereinigung 250 000 M., Frau Hofe 2000 M., (4. Spende) 10 000 M., Frau H. Sch. 1000 M., Sammlung in der „Brücke“ im Großhain 5300 M., Fausthammerlehrer P. Schade, Gerlachheim, Bericht auf Rückvergütung, 1200 M., zusammen 490 850.

Gesamtergebnis: 10 919 408,50 M., 2 1/2 holl. Gulden, 87 franz. und 10 belg. Franken.

Wir danken den verehrlichen Spendern für die tatkräftige Anteilnahme, die sie mit ihrer Sperrwürdigkeit bewiesen haben. Gilt es doch, der von einem jahrelang fehlend abnehmenden Bevölkerung verschiedener Gebiete für ihre Anwesenheit unsere Dankbarkeit zu beweisen.

Die maßgebenden Stellen scheinen sich der Erkenntnis nicht mehr haben verschließen zu können, daß von einem Geschäft nur dann geredet werden kann, wenn gleicher Wert gegen gleichen Wert ausgetauscht wird.

Was der Industrie und dem Großhandel angeht, so ist gegen den letzteren richtig sich die Politik weniger, da er der Spielball seiner Lieferanten ist, das muß der Einzelhandel auf sich in Anspruch nehmen dürfen.

Die Leipziger Herbstmesse 1923. Die diesjährige Leipziger Herbstmesse wird vom 26. August bis 1. September stattfinden. Die Anmeldungen für die amtlichen Medaillen müssen bis zum 16. Juni erfolgen.

Von den Märkten. Berliner Metallmarkt. 21. Mai. Originalhüttenzink 714 751, Raffinadekupfer 17 000, 17 500, Originalhüttenweicheblei 6500, 6800, Originalhüttenzink 7300, 7600, Remetel-Plattenzink 6400, 6700, Originalhüttenaluminium 26 390, Drahtbarren 26 470, Bankzinn 54 000, 55 000, Hüttenzinn 53 000, 54 000, Reinnickel 30 000, 31 000, Antimon-Regulus 6300, 6600, Silber-Barren 110 000, 113 000.

Hamburger Metallmarkt. 21. Mai. Silber ca. 900 fein, prompt 1090, 1080, per Mai 1090, 1080, per Juni 1100, 1090, per Juli 1260, 1230, 1260; Zinkhütten 7500, 7200, per Mai 7500, 7200, per Juni 7600, 7300, per Juli 8700, 8300; Weicheblei, ab Lager 6700, 6500, ab Hütte 6700, 6500, raffiniert 6500, 6100; Bankzinn 53 000, 50 000; Kupfer, greifbar 19 500, 18 500, raffiniert 17 000, 16 000.

Hamburger Altmetallmarkt. 21. Mai. Kupfer 61, 63,50, Rotgüß 46, 49,25, Messing, leicht 35,50, 37,75, Messingspäne 35, 36,50, Messinggüß 36,50, 38,75, Blei 19, 20, Zink 19,25, 20,50.

Allgemeine Wirtschaftsfragen. Zur neuen Devisennotverordnung. Ich will ein Leser mit: Der § 2 der neuen D. N. S. verurteilt dem Einzelhändler manches Opfer zu bringen. Da steht nämlich, daß bei Inlands-geschäften in ausländischer Währung weder angeboten noch verkauft usw. werden darf, und daß im Kleinverkauf auch die Preisstellung auf der Grundlage einer ausländischen Währung verboten ist.

Der Kleinhandel ist demnach dazu verurteilt, in sogenannter kurzgeschlossener Mark (die den Devisenfluktuationen unterworfen ist) einzukaufen, während er den Gegenwert seiner Verkäufe in Papiermark, die bei einer Steigerung der Devisen dem gelieferten Wert nicht mehr entsprechen, einzufassen muß.

Bei unserer Expedition sind weiter eingegangen: Familie Watters-de Parade 10 000 M., Hauslehrer Kraus, Hermannen, 5000 M., derselbe, Bericht auf Rückvergütung 1200 M., Lehrer S. Wexflüger, Stein, Bericht auf Rückvergütung, 1200 M., E. Jonas (4. Gabe) 1000 M., Albert Szegauer (4. Monat) 5000 M., Den tapferen Deutschen 1000 M., Spende des Verwaltungshofes vom April: a) Rubrik 26 550 M., b) Landeshilfe 96 500 M.

Gesamtergebnis: 10 919 408,50 M., 2 1/2 holl. Gulden, 87 franz. und 10 belg. Franken.

Wir danken den verehrlichen Spendern für die tatkräftige Anteilnahme, die sie mit ihrer Sperrwürdigkeit bewiesen haben. Gilt es doch, der von einem jahrelang fehlend abnehmenden Bevölkerung verschiedener Gebiete für ihre Anwesenheit unsere Dankbarkeit zu beweisen.